

**Zeitschrift:** Pädagogische Blätter : Organ des Vereins kathol. Lehrer und Schulmänner der Schweiz

**Herausgeber:** Verein kathol. Lehrer und Schulmänner der Schweiz

**Band:** 19 (1912)

**Heft:** 33

**Artikel:** Zur Reform des Schulaufsatzes

**Autor:** Mütsch, A.

**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-537775>

#### Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

#### Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

#### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 06.02.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

# Pädagogische Blätter.

Vereinigung des „Schweizer. Erziehungsfreundes“ und der „Pädag. Blätter“.

Organ des Vereins kathol. Lehrer und Schulmänner der Schweiz  
und des schweizerischen katholischen Erziehungsvereins.

Einsiedeln, 16. August 1912. || Nr. 33 || 19. Jahrgang.

## Redaktionskommission:

h. Rector Reiser, Erziehungsrat, Zug, Präsident; die h. Seminar-Direktoren Paul Diebolden Rickenbach (Schwyz) und Laur. Rogger, Hitzkirch, Herr Lehrer J. Seitz, Amden (St. Gallen) und Herr Clemens Frei zum „Storchen“, Einsiedeln. Einsendungen sind an letzteren, als den Chefredaktor, zu richten, Inserat-Aufträge aber an h. Haasenstein & Vogler in Luzern.

## Abonnement:

Erscheint wöchentlich einmal und kostet jährlich Fr. 4.50 mit Portozuglage.  
Bestellungen bei den Verlegern: Eberle & Rickenbach, Verlagsbuchhandlung, Einsiedeln.

Krankenkasse des Vereins kath. Lehrer und Schulmänner der Schweiz:  
Verbandspräsident Dr. Lehrer J. Delsch, St. Giden; Verbandskassier Dr. Lehrer Alf. Engeler, Lachen-Bonwil (Check IX 0,521).

Inhalt: Zur Reform des Schulaussahes. — Aus Katalogen der kathol. Lehr- und Erziehungsanstalten. — Lehrerwürde — Lehrerpflichten. — Kontrapunkt. — Literatur. — Briefkasten der Redaktion. — Inserate.

## Zur Reform des Schulaussahes.

In der interessanten Beilage der Päd. Blätter Nr. 18: Schule und Poesie, von Hochw. Herrn L. Rogger, Seminardirektor, ist unter anderem ein Büchlein empfohlen worden, das den Titel trägt: „Unser Schulaussatz ein verkappter Schundliterat.“ Ein Versuch zur Neugründung des deutschen Schulaussahes für Volksschule und Gymnasium von A. Jensen und W. Lamszus. Hamburg 1910. Herr Rogger nennt diese Reformsschrift ein tapferes und furchtloses Wort gegen den bisherigen Schulaussatz. Diesem Urteil schließe ich mich vollständig an, und es drängt mich, ein weiteres Wort beizufügen, aber nicht jenes, das Herr Rogger von „gewiegteren Methodikern“ erwartet; denn unter diese rechne ich mich nicht.

Im Anschluß an genannte Reformsschrift möchte ich im Folgenden eine Grundforderung besprechen, welche beim Aussatzunterrichte und bei

den Auffaßübungen immer noch viel zu wenig erfüllt zu werden scheint. Es ist ein Hauptgebot, auf dessen Vernachlässigung die großen Mängel des Schulauffaßes größtenteils zurückzuführen sind. Dieses Gebot lautet: Du sollst vom Bekannten ausgehen und stufenweise zum Unbekannten fortschreiten. Wir wollen einmal eine aufrichtige Gewissensersorschung vornehmen und uns fragen, inwieweit wir dieses Gebot bisher erfüllt haben. Allfällige Vorsätze werden sich dann von selbst ergeben.

Vor allem müssen wir über den Standpunkt klar werden, den wir bei dieser Untersuchung einnehmen wollen. Es sei hier gleich eine Stelle aus obiger Reformschrift angeführt:

„Der zünftigen Pädagogik ist die Auffaßfrage niemals eine psychologische, sondern eine methodische gewesen und Stoffe, Stoffe, immer nur wieder Stoffe gab sie zu schlucken in wechselnder Zubereitung. In welcher Zubereitung, ist einzige die Frage, über die sich die Auffaßliteraturen unterhalten. Höhe sind sie am Tische des Herrn, aber keine Seelenführer. . . .“

Es scheint an der Zeit, nicht von der Höhe deduktiver Sätze sich zu den Kindern herabzulassen, sondern an der Hand der kindlichen Dokumente die Gesetzmäßigkeit des sich entwickelnden schriftlichen Ausdruckes aufzuweisen und an der Hand der gefundenen Gesetze den altenmäßigen Beweis für oder wider durch Beispiel und Gegenbeispiel zu erbringen.“ S. 17.

Und an einer andern Stelle heißt es:

„Die Logik des Kindes strömt mit zwingender Macht aus dem Erlebnis und kehrt wieder zu ihm zurück, bis sie zum Erlebnis wird. Die Logik des Schulauffaßes aber geht von den Erfahrungssätzen der Erwachsenen aus und wendet sie auf die Erfahrungswelt der Kinder an.“

Aus diesen Zeilen sehen wir, daß sich die Verfasser nicht auf den methodischen, sondern auf den psychologischen Standpunkt stellen. Sie verlangen ein ernstes Studium der Kinderseele, ein Erforschen der kindlichen Neuerungen — es betrifft die kleinen wie die größeren Kinder — sie fordern überhaupt ein geistiges Eindringen und Erfassen des jugendlichen Empfindens, Handelns, Denkens und Sprechens. Die Erscheinungen und Neuerungen der Kinderseele allein zeigen dem aufmerksamen Beobachter die Gesetze der jugendlichen Entwicklung, und diese Gesetze bilden Norm und Maßstab für die Behandlung der Jugend. Weil die Kinder für das allgemeine, die Erfahrungssätze der Erwachsenen noch nicht empfänglich sind, ist es verkehrt, ihnen solche aufzudrängen zu wollen. Daher sind auch die vielen Auffäße in den Büchern mit ihren zu allgemeinen Sätzen (Der Sperling gehört zur Gattung der Singvögel. Der Ofen wärmt. Die Lampe leuchtet u. dgl.) nicht geeignete Stoffe zur Einführung in den Schulauffaß. Nicht darum fragt es sich in erster Linie, wie eine Reihe von Gedanken und Sätzen zusammengestellt wird, sondern darum, wie das Kind zum geordneten natürlichen Ausdruck seiner Auffassung gelangt und wie diese Auffassung geweckt und gefördert werden kann.

Das ist der psychologische Standpunkt, den wir mit den Verfassern obgenannten Büchleins größtenteils auch einnehmen. Von hier aus wollen wir nun die Frage ehrlich beantworten: Sind wir im Aufsatzunterricht vom Bekannten ausgegangen und stufenweise, lückenlos zum Unbekannten fortgeschritten? Haben wir unsere Schüler von ihrer Erkenntniswelt aus nach den Gesetzen ihrer Entwicklung zu höheren Erkenntnissen so geführt, daß sie uns stets folgen konnten? Wer diese Fragen ehrlich bejahen könnte, bei dem stünde es sehr gut.

Nun zur Sache. Es handelt sich vor allem darum, die Erkenntniswelt, den Gedankenkreis des Kindes, des kleinen wie des großen, kennen zu lernen. Denn diese Erkenntniswelt bildet das Bekannte, von dem auszugehen ist.

Die Welt, in welcher das Kind daheim ist und sich auskennt, sind seine engen Verhältnisse, die Umstände, unter denen es aufgewachsen ist. Sie bilden das Stoffgebiet, wo der Lehrer Interesse, Verständnis und Anklang findet. Aber selbst in dieser begrenzten Umwelt ist dem Kinde noch nicht alles bekannt, geschweige denn klar. Sogar die großen Kinder haben so vieles gesehen und gehört, daß sich ihrem Gedächtnis nicht eingeprägt hat. Vieles haben sie auch übersehen und überhört. Daher kommt es, daß sie von vielen Gegenständen und Erlebnissen nur gewisse Umrissse, nur Schattenvorstellungen gerettet haben.

Mit solch oberflächlichen Vorstellungen und Eindrücken weiß der Schüler, wenn er sich darüber mündlich oder schriftlich äußern soll, nichts anzusagen. In seinem Aufsatz über solche Gegenstände und Erlebnisse, welche dem Schüler noch nicht zum vollen Bewußtsein gekommen, zum geistigen Erlebnis geworden sind, wird er neben oberflächlichen Phrasen wohl auch noch Sätze bringen, die er im Lesebuch gelesen oder vom Lehrer in der Schule gehört hat. Ob er weiß, was er in diesen geborgten Sätzen niederschreibt, ist eine andere Frage. Die Erfahrung lehrt, daß solche fremde Ideen dem Schüler geistig so lange fremd bleiben, bis der Zusammenhang hergestellt ist zwischen seinem Empfindungs- und Gedankenkreis und dieser neuen Ideenwelt, bis der Weg gemacht ist vom Bekannten zum Unbekannten.

Das eigentlich Bekannte, von dem aus der Weg der weiteren Erkenntnis beginnt, umfaßt aber nicht so sehr die unklaren verschwommenen Vorstellungen im Kinde, im Schüler, sondern dasjenige, was ihm zum lebhaften Bewußtsein gekommen, was ihm zum Erlebnis geworden ist. Das Erlebte, sei es durch die Sinne oder im Geiste, ist die einzige Quelle, aus welcher ein

guter Schulaufsat heraussquillt. Diesen Satz möchte ich vor allem betonen. Er enthält die Grundidee meiner ganzen Auffassung vom Aufsat. (Vergl. meine Aufsatlehre, besonders 35, 36 und 52.) Was nützen die vielen Aufsatbücher mit ihrem gewaltigen Stoffaufwand, wenn zwischen diesem Stoffgebiet und der Erfahrungswelt des Schülers eine unüberbrückte Kluft besteht? Das hartnäckige Durchpauken der sog. Musteraufsätze in den Büchern und das „Nachäffenlassen“ durch die Schüler — es verdient meistens keinen besseren Ausdruck — ist ein Zopf, der abgeschnitten werden sollte. Die Natur und das Leben ist das beste Lesebuch. Es hat mich sehr gefreut und befriedigt, in der eingangs erwähnten Beilage diesen Standpunkt von einem hervorragenden Schulmann vertreten zu sehen. Und in der ebenfalls dort angeführten Reformsschrift heißt es S. 19:

„Es ist die Schundliteratur, die sich wie ein trüber Stern aus der günstigen Aufsatliteratur auf die Methode des Lehrers ergießt und jegliche Naivität im Reime erstickt. Formalisten und Anempfnder sind die Triumphe der Schule. Sie werden auf Kosten der echten sprachschöpferischen Begabung gezüchtet. Die Sprachindividualitäten werden in der Schule zerstört und die Phantasiebegabungen verbildet und zugrunde gerichtet, denn es ist Schundliteratur schlimmster Art, wozu die Wissenschaftsschule ihre Kinder im Aufsatunterricht erzieht.“

Das scheint allzu scharf geurteilt, aber nicht ganz mit Unrecht. Man denke nur einmal an die Aufsätze, welche in der Schule geliefert werden. Wieviele Gemeinplätze, wieviele Phrasen, welch' oberflächliches Gewäsch und Gesasel. Dazwischen wieder hochtrabende Redensarten, ausgespielt mit geborgten Stilblüten. Dann wieder abgedroschene Redewendungen und mißverstandene Ausdrücke, aufgewärmte Ideen des Lehrers und der Lektüre. Und wie schwer hat der Schüler im Unmut an seiner Feder, an seinem Bleistift gekaut und in der letzten Not zum Lesebuch oder zu einem Aufsatbuch gegriffen. Und wenn dann der Schulaufsat mit Ach und Krach aus den verschiedensten Bruchstücken zusammengeschweißt war, hatte der Schüler wieder eine Schularbeit hinter sich, die ihm eher Ekel und Überdruß an der Schule gebracht als Anregung und Bildung. Und was für eine Wirkung hinterläßt eine solche Schularbeit beim korrigierenden Lehrer? Jeder Aufsatlehrer weiß das besser, als man es sagen kann.

Allerdings bekommt jeder Lehrer, der nicht streng das verlangt, was er gesagt und „durchgenommen“ hat, auch bessere Resultate. Es sind das jene Aufsätze oder Aufsatteile, welche der Schüler aus seiner eigenartigen Auffassung fließen läßt. Da offenbart sich ein Stück Leben, etwas Erlebtes, etwas Persönliches. Es kommt Stil in die Darstellung. Der Ausdruck ergibt sich wie von selbst.

Ist es nicht auch so beim Dichter! Eine Anregung, ein Erlebnis drängt ihn zum Ausdruck. Der künstlerische Geist wirkt dann in ihm schaffend, sprachschöpferisch. Sogar der Gelehrte freut sich der „guten Stunde“, in welcher sein Geist neue Anregung, neue Erleuchtung, neues Leben verspürt. Und wir alle schreiben Briefe viel lieber, wenn es uns drängt, dieses oder jenes Erlebnis mitzuteilen. Und wie schwer und lästig fallen uns gewisse Anstandsbriefe, zu denen wir keine innere Anregung fühlen.

Ist das nicht ebenso der Fall beim Kind, beim Schüler? Ja gewiß, noch in erhöhtem Maße, weil sein Gedankenkreis, seine Erfahrungswelt viel begrenzter ist als bei Erwachsenen. Und doch werden sie so oft gezwungen, zu reden und zu schreiben über etwas, das ihnen gleichsam noch fremd ist, das sie nur aus der Ferne verschwommen erkennen, das sie bis dahin nie recht verstanden und deshalb geistig auch nicht erlebt haben. Ist das nicht eine Verkehrtheit, ein Unsug, eine Rücksichtslosigkeit auf die zarte, empfängliche Kinderseele? Gleicht der Lehrer, der das regelmäßig tut, nicht einem Manne auf dem jenseitigen Gelände einer Bergschlucht, der seinen Unvertrauten, welche ihm vom diesseitigen Ufer sehnfütig entgegen schauen, beständig winkt, nachzukommen? Wir würden einen solchen Mann für ziemlich verrückt halten, wenn er Leute zum Nachkommen aufforderte, die den Weg zu ihm selbst nicht zu finden vermöchten und denen er diesen Weg auch nicht gezeigt hat. Wie will er überdies Leute, die ihm nicht folgen können, in seine Umwelt einführen, das, was er sieht, ihnen verständlich und klar machen?

Wahrlich, die schlechten Aufsätze haben ihren Grund nicht bloß im Unsleiß oder in der schwachen Begabung der Schüler — gewiß fallen diese Momente oft schwer in die Wag schale — die Schuld, daß zu viel „Schund“ geliefert wird, trägt zum großen Teil auch der Lehrer, der es nicht versteht, vom Bekannten auszugehen und stufenweise zum Unbekannten fortzuschreiten, der Lehrer, welcher nicht vom Leben zur Schule führt. Die Schule ist aus dem Leben und ist für das Leben. Wer das außer acht läßt, wird Pedant und so recht „Schulmeister“.

Treilich, das Leben des Einzelnen ist sehr verschieden, und es ist schon eine schwierige Aufgabe, das, was den einzelnen bekannt ist, was sie geistig erlebt haben und als geistiges Eigentum besitzen, kennen zu lernen. Durch welche Mittel kann sich der Lehrer den Weg zum Geiste, zum Gedankenkreis, zur Erkenntniswelt seiner Schüler bahnen? Hier könnte der freie Aufsatz seine guten Dienste leisten. Grundsätzlich bin ich zwar nicht für den regelmäßigen ganz freien Aufsatz. (Vergl. meine

diesbezüglich geäußerte Ansicht in Nr. 21.) Um jedoch die Auffassungsweise des Schülers kennen zu lernen, mag der Lehrer ein Thema geben, das möglichst viel Spielraum gewährt. Darf der Schüler unter einem ziemlich allgemeinen Titel z. B. eine Begebenheit aus seinem Leben; mein Vergnügen; am Abend u. dgl. seinen Stoff wählen und ihn behandeln und sich ausdrücken, wie er will und wie es ihm behagt, so offenbart er damit auch seine Neigung, seine Anlage, sein Talent und sein Bedürfnis. Dieselbe Einsicht läßt sich bei freier mündlicher Erzählung und bei freien Antworten auf zweckdienlich gestellte Fragen erzielen.

Das Gesamtergebnis solcher Ermittelung in einer Klasse wird freilich sehr bunt ausfallen. Soll nun der Lehrer, wie die erwähnte Reformsschrift verlangt, jedem ein Thema nach seiner Eigenart geben oder das gleiche Thema einer solchen Gruppe, welche durchschnittlich gleich veranlagt ist? Das geht jedenfalls nicht. Der Lehrer muß seine Klasse kennen und ihre Bedürfnisse, ihre Bildungsstufe und ihre Anlagen berücksichtigen. Aber es bleibt seiner Klugheit und Einsicht überlassen, ein solches gemeinsames Thema oder mehrere zur Auswahl zu geben, daß sich jeder Schüler nach seiner Eigenart entfalten kann, sich zugleich aber auch innerhalb bestimmter Grenzen zu halten lernt. Von größter Wichtigkeit ist, daß das eigentliche Thema, das im Aufsatz ausgeführt wird, möglichst begrenzt wird, sei es vom Lehrer, sei es vom Schüler. Der Hund, die Kuh, der Spaziergang, die Berge, die Eisenbahn u. dgl. sind Themen, die für untere Schulstufen viel zu allgemein sind. Das Kind hat von diesen Sachen im allgemeinen nur verschwommene Vorstellungen und weiß oft herzlich wenig darüber zu schreiben. Auch Schülern der Mittelschule geht es vielfach noch so. In einem Aufsatz dieser Art wimmelt es von oberflächlichen, nichtsagenden Redensarten und Phrasen. Lesebuch und Schule müssen den Stoff liefern.

Wie ganz anders fällt der Aufsatz aus, wenn nur einzelne Erlebnisse, vielleicht nur ein einziges lebhaftes herausgegriffen wird. Z. B. Unser Haushund. Unsere junge Kuh. Ein herrliches Plätzchen. Was ich in . . . geschen. Was ich auf dem Berggipfel des . . . gedacht habe. Wie meine Mutter gestern gekocht hat. Was ich beim Läuten der Sterbeglocke gedacht (und empfunden) habe. Wie ich das erstmal in der Eisenbahn gefahren bin. Wie es mir beim . . . Gewitter zumute war. Eine Kahnpartie mit meinem Kameraden. Ein Gang auf den Friedhof. Was ich beim Lesen dieses Buches gedacht habe. Was mein Bruder tut, wenn er zornig, traurig ist u. dgl.

Solche und ähnliche Themen lassen sich in Hülle und Fülle finden. Selbstverständlich kann nicht jedes beliebige Thema einer beliebigen Klasse gegeben werden. Abgesehen von der Eigenart der Klasse muß bei der Wahl und Bestimmung der Themen der Umstand in Betracht gezogen werden, daß es Schüler in der Klasse geben kann, welche von dem in Frage kommenden Stoff nichts erlebt haben, daß ihnen Anregung zum Ausdruck bietet. Sie wissen im allgemeinen etwas, aber es fällt ihnen gar nichts Besonderes auf. Solche Leute — es gibt deren nicht sehr wenige — sind gewöhnlich arm an innerem bewußten Erleben, unbeholfen und unkundig im Anschauen der Gegenstände und im Beobachten der Vorgänge in Natur und Leben. Da muß der vorbereitende Aufsatzunterricht einsetzen. Sie müssen, soweit es ihre Eigenart zuläßt, eingeschult werden in das Lesen, Auffassen und Verstehen der Natur und des Lebens. Ausgänge in Gottes freie Natur unter der leitenden, belehrenden, aufklärenden und anregenden Beeinflussung des Lehrers können überaus fördernd und anspornend wirken. Aber auch hier sollte nur ein ganz begrenzter Stoff jedesmal ins Auge gesetzt und dem Verständnis des Schülers nahegebracht werden. O die Natur bietet eine Fülle von Anregungen. Frisch pulsierendes Leben strömt über auf den aufmerksamen Beschauer und stillen Beobachter. Und das Leben, das praktische Leben mit all' seinen Reizen und Gemütswallungen, wie belebt und gestaltet sich daβ eine am andern. Es läßt sich aus der Literaturgeschichte schlagend nachweisen, daß die Dichtung ihre besten Früchte gezeitigt hat, wenn sie unmittelbar aus Natur und Leben herauswuchs. Daher sei auch unser Lösungswort: Weniger Aufsatzbücher, mehr Natur und Leben! Zurück zur Natur! Zurück zum Leben! Zurück zum Bekannten!

Freilich gilt dies nicht im Sinne Rousseaus und auch nicht im vollen Sinne der schon öfter erwähnten Reformsschrift. Die Reform, der wir hier das Wort reden, ist ein Bedürfnis unserer Schule, nicht nur der deutschen. Wir schulden unserer Jugend gerade im Aufsatz, der meines Erachtens der Niederschlag des Wissens und Könne's der Schüler ist oder doch sein sollte, alle Aufmerksamkeit. Und daß sich in unserem Aufsatzunterricht und in den Aufsatzzübungen noch große Mängel zeigen — ich schließe mich keineswegs aus und bekenne auch — das ist Tatsache. Man vergleiche die Aufsätze bei Beginn eines Jahres mit solchen, die gegen Ende desselben geliefert werden. Wer von einer Klasse nach einem halben oder ganzen Jahre durchs Band weg bedeutend bessere Aufsätze erhält, der mag sich glücklich schäzen und freuen, aber auch seine Erfahrungen anderen zugute kommen lassen. Die Presse wird ihm Gelegenheit bieten.

Also mutig voran! Jeder leiste, was ihm zu Gebote steht. Es gilt, der Jugend den Schulaussatz willkommener und besonders anregender und lehrreicher zu machen. Das Denken und sich in einen Stoff vertiefen soll ihr nicht erspart, aber auf mehr natürlichem Wege zugänglich und ersprießlich gestaltet werden. Der Erlebnisaussatz der Kleinen soll sich stufenweise zum Beobachtungsaussatz und zur Abhandlung der Großen ausgestalten und vertiefen.

Al. Mütsch.

## Aus Katalogen der kathol. Lehr- und Erziehungs-Anstalten.

14. Institut St. Ursula in Brig. Das Schuljahr 1911/12 war das 250. der Lehrertätigkeit der Ursulinen zu Brig. — Schülerzahl 27. — Vom 2. bis 6. Oktober fanden sich 40 Lehrerinnen ein, um den ethisch-pädagogischen Vorträgen von H. Regens Dr. J. Beck beiwohnen. — Eröffnung der höheren Töchterschule 9. Oktober. Die deutschen Klassen zählten 33 und die französischen 29 Töchter, wozu sich noch 22 aus Stadt und Umgebung gesellten. — Vom 4. November bis 15. Jänner stellten sich 14 Haushaltungsschülerinnen ein. — Den 20. Jänner wurde ein 2. Haushaltungskurs eröffnet. — Vom 15.—19. März waren Exerzitien für die höhere Töchterschule. — Zehntägige Osterferien. — Zahl der Böglinge: 162, von denen 93 im Internate. Lehr-Abteilungen: I. Höhere Töchterschule mit deutschen und französischen Klassen. II. Lehrerinnen-Seminar mit Vorkurs und 3 Klassen. III. Haushaltungsschule und IV. Privatschülerinnen.

15. Töchter-Pensionat und Lehrerinnen-Seminar St. Philomena in Melchthal. Dauer: vom 11. Oktober bis 24. Juli. Neu-Beginn: 8. Oktober. Im Seminar wurden über die Germanistik Stunden erteilt von H. Dr. Meintel aus Zürich; und ebenso Vorträge gehalten über die deutsche Sprache. — Lehr-Abteilungen: Primarkurse — Vorbereitungskurs — 3-klassige Realschule — Haushaltungskurs. — 4-klassiges Lehrerinnen-Seminar. Zahl der Böglinge: 50. —

16. Lehr- und Erz.-Anstalt Engelberg. Lehr-Abteilungen: zweiklassige Realschule — sechsklassiges Gymnasium und zweiklassiges Lyzeum. — Dauer: Ende Oktober bis Anfangs Juli. — 8 Tage Osterferien. — Schulschluss: 28. Juli. — Zahl der Böglinge: 172, wovon 9 Ausländer. — Lehrpersonal: 21 Benediktinerpatres und 1 Leie. Alle Naturanden bestanden die Reifeprüfung. —

17. Progymnasium mit Realklassen in Sursee. Lehrerschaft: 9 Herren, worunter 2 Geistliche. Lehr-Abteilungen: 4 Realklassen, 4 Gymnasialklassen und ein Sommerkurs. Besondere Fächer: Pädagogik, Methodik, englische Sprache, Stenographie. — Schuldauer: Ende September bis Mitte Juli wegen des Anschlusses an Gymnasium und Lehrerseminar. — Der 50 Minuten-Unterrichts-Betrieb ist eingeführt. — Viermehr Schüler erhielten schöne Stipendien. — Neu-Beginn: 20. September. — Schülerzahl: 145.

18. Mittelschule Wünster. Lehrpersonal: 9 Herren, worunter 4 Laien. Lehr-Abteilungen: 2-klassige Sekundarschule und 4-klassiges Gymnasium. Dauer: 4. Oktober bis 20. Juli. — Stipendien wurden 1500 Fr. verteilt. — Schülerzahl: 49. —